

(Abgeordneter Schmidt [Freiberg].)

(A) denn wenn die Lohnverhältnisse weiter und weiter steigen, muß das im Preise der Produkte derartig in die Erscheinung treten, daß es den Landwirten bei den jetzigen Getreidepreisen und den jetzigen Preisen ihrer Produkte nicht mehr möglich ist, einen derartigen Dünger anzuwenden. Wir müssen bedenken, daß sogenannter Auslandskalkstickstoff für 65 M. der Zentner angeboten wird. Dann müssen allerdings unsere Preise ins Ungemessene steigen, um dem gerecht zu werden.

(Zuruf bei den Demokraten: 20 M. für das Pfund Butter!)

Daß der Mangel an Butter nicht angenehm ist, kann ich Ihnen nachfühlen, mir ist er auch nicht angenehm. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß wir wieder willige Arbeiter bekommen, willige Arbeiter in unserer Industrie, die uns Hilfsstoffe zuführt, die wir so notwendig brauchen, willige Arbeiter aber auch in der Landwirtschaft. Gerade die Betriebe, die der Fläche nach das meiste herstellen und das meiste an die Allgemeinheit abzugeben in der Lage sind, die großen Güter, stehen bezüglich der Arbeiterfrage geradezu vor einer Katastrophe. Gewiß wollen wir auch gern industrielle Arbeiter, die jetzt keine Beschäftigung in der Industrie mehr haben, in der Landwirtschaft aufnehmen, aber auf der anderen Seite ist zu befürchten, daß diese Arbeiter recht wenig gewillt sind, landwirtschaftliche Arbeit zu verrichten, weil sie durch Jahrzehnte hindurch gehört haben, wie schlecht es die Arbeiter angeblich in der Landwirtschaft hätten, weil ihnen die landwirtschaftliche Arbeit gewissermaßen vererbt worden ist. Ja, meine Herrschaften, ich bin auch überzeugt, daß viele dieser Arbeiter für die landwirtschaftliche Arbeit untauglich sind, weil diese gewisse Körperkräfte erfordert. Aber viele werden auch die Arbeit nicht verrichten können, weil sie gelernt werden muß, denn die landwirtschaftliche Arbeit läßt sich nicht im Handumdrehen verrichten. Wir müssen also durch Sicherstellung der nötigen Arbeiter und des nötigen Düngers und besonders durch Befreiung der Landwirtschaft von den jetzigen Zwangsmaßnahmen dafür sorgen, daß wir in der Zukunft alles das im Lande erzeugen, was das deutsche Volk braucht. Da heißt es aber, die nötige Energie zeigen, um die Arbeiter wieder zur Vernunft zu bringen, die ihnen jetzt unter der Führung der Spartakiden fast ganz abhanden gekommen zu sein scheint.

Es ist ja immer die Ansicht verfochten worden, daß wir uns in der Nahrungsmittelzufuhr recht gut auf das Ausland verlassen könnten. Gewiß, solange bei uns Handel und Wandel blühte, da war sie von einer augenblicklichen Gefahr nicht begleitet, und gewiß, solange wir

in der augenblicklichen Notlage sind, müssen wir suchen, mit allen Mitteln Nahrungsmittel vom Auslande zu beziehen. Das darf aber nicht dahin führen, daß, wie der Herr Wirtschaftsminister leztthin in seiner Regierungserklärung hervorhob, kein Wort gegen die uns knebelnde und knechtende Entente gesagt werden dürfte, weil sie uns sonst keine Lebensmittel liefern würde. Ich glaube nicht, daß ein solches Bekenntnis bedingungsloser Unterwürfigkeit unter den guten Willen der Entente uns auch nur einen Schritt weiterbringen und die Entente veranlassen könnte, uns mehr entgegenzukommen.

Meine Herrschaften! Das Nahrungsmittelabkommen, das wir haben, ist eigentlich kläglich. Gewiß, wir bekommen 270 000 Tonnen geliefert. Das ist eine gemischte Lieferung von Getreide, Fett und Speck. Die Kunde davon hat viele Leute, besonders hier in der Großstadt, in den Glauben versetzt, daß man in nächster Zeit in amerikanischem Fett schwimmen könnte. Wie wenig das aber der Fall ist, das geht daraus hervor, daß wir unter normalen Verhältnissen schon 1 Million Tonnen Brotgetreide im Monat verbrauchen, daß also diese Lieferung nicht viel mehr bedeutet als eine Ernährung des deutschen Volkes auf 10 Tage. Und dann ist schon bekannt gegeben worden, daß sich der amerikanische Speck besonders zur Margarinebereitung eignen würde. Das läßt darauf schließen, daß wir von da drüben nur das bekommen, was man dort nicht selbst gebrauchen kann. Ich weiß nicht, inwieweit die Zeitungsnachrichten zutreffen. Aber, meine Herrschaften, wenn man bedenkt, daß über die 270 000 Tonnen hinaus das Ausland zu nichts verpflichtet ist, sondern daß wir nur die Erlaubnis bekommen haben, dann jeden Monat vom Auslande die gleiche und noch etwas höhere Menge zu beziehen, so ist dieses Abkommen an und für sich nicht geeignet, unsere Ernährung für die Zukunft sicherzustellen. Deshalb müssen wir für die weitere Zukunft unter allen Verhältnissen dafür Sorge tragen, daß wir vom Auslande in der Ernährung des deutschen Volkes unabhängig werden.

Leider wird unsere Industrie sich nicht leicht wieder in dem Maße entwickeln können, wie das bisher der Fall war. Unserer Industrie würde es gar nicht so schlecht gehen. Wir haben Industrie, die nicht ausländischer Rohstoffe bedarf. Sie könnte produzieren, wenn sie nur Kohlen hätte und wenn nur die Arbeitslust der Bevölkerung nicht so sehr vergangen wäre. Aber unsere Industrie wird sich nicht in dem Maße wieder entwickeln können, wie das vorher der Fall war. Dazu fehlen die Rohstoffe, dazu fehlen die Geldmittel, dazu fehlt auch die Gelegenheit, veredelte Produkte auszuführen. Meine Herrschaften! Wir werden in der